

deutend bewölkt, so dass dieser Umstand nicht nur nicht störte, sondern vielmehr den Eindruck erhöhte. Aus dem Umstande, dass das Nordlicht vom 24. noch um 1 Uhr Morgens leuchtete und jenes vom 25. schon mit eintretender Dämmerung sichtbar wurde, geht hervor, dass es nur Stadien eines einzigen über 24—30 Stunden andauernden Polarlichtes waren.

Es sei mir noch erlaubt, die Frage zu berühren: Was ist denn wohl die Ursache von der Entstehung der Polarlichter? Humboldt nennt sie sehr treffend ein magnetisches Gewitter. Hansteen sagt bestimmt: „Kurz vor dem Erscheinen des Nordlichtes steigert sich die Intensität des Erdmagnetismus zu einer ungemeinen Höhe, die Magnetnadel wird sehr unruhig, sie weicht in wenigen Minuten um 4—5 Grad ab und hat eine sehr veränderliche Bewegung, die Magnetkräfte der Erde sind in grosser Unruhe. Sobald das Nordlicht beginnt und lebhafter wird, nimmt in gleichem Masse die Unruhe der Magnetnadel ab. Die Nordlichter sind demnach eine Lichtentwicklung, welche die Entladung des ungewöhnlich stark angehäuften Erdmagnetismus ermöglicht.“

Literatur-Berichte.

Mineralogie. * Hans Höfer, die Mineralien Kärntens (Jahrbuch des nat.-hist. Landesmuseums für Kärnten X.). Fachmänner, wie Laien werden diese eben erschienene Schrift Höfer's mit gleichem Interesse begrüßen; nach der Anordnung, die in dem mineralogischen Lexicon für Oesterreich von V. v. Zepharovich befolgt ist, werden hier die sämtlichen Kärntner Mineralspecies in alphabetischer Reihenfolge, und deren Fundorte, zuerst in den Central-, dann in den Kalkalpen, in der Richtung von Ost nach West vorschreitend, vorgeführt, wobei stets das Vorkommen mehr weniger ausführlich berücksichtigt ist. Für das mineralreiche Kärnten war eine solche, dem heutigen Stande unserer Kenntnisse entsprechende Zusammenstellung ein fühlbares Bedürfniss geworden, um so mehr als seit dem Erscheinen des „mineralogischen Lexicons“ bereits mehr als ein Decennium verstrichen ist und seit dieser Zeit, insbesondere durch v. Zepharovich's Arbeiten, die Zahl der aus Kärnten bekannt gewordenen Species um ein bedeutendes gestiegen ist. Der Verfasser führt die Gründe an, welche ihn bewogen, bei den einzelnen Vorkommen durch Ziffern die Literatur-Quellen nicht zu nennen. Wir halten diese Gründe nicht für besonders schwer wiegend und sind der Ansicht, dass der Nachtheil, der

durch die Unterlassung der Quellenangaben für Fachmänner — die bei ihren Arbeiten doch stets auf die Original-Mittheilungen zurückgehen müssen — erwächst, nicht verglichen werden könne mit dem geringen derart erzielten Vortheile der Raumersparung und grösseren Uebersichtlichkeit. Auch eine gleichmässiger durchgeführte Nennung Jener, von welchen die Beobachtungen über neuere Vorkommen stammen, wäre wohl für die Auffindung der betreffenden ausführlicheren Nachweise wünschenswerth gewesen. Andererseits müssen wir es als einen Vorzug der sehr fleissigen Arbeit hervorheben, dass bei einzelnen Species die Resultate der chemischen Zerlegung, so wie in einem Anhang mehrere Gesteins- und technische Analysen mitgetheilt wurden. (V.)

* H. Credner. Ueber die Ursachen der Dimorphie des kohlensauren Kalkes (k. sächs. Ges. d. Wiss. 1870, Juni). Beobachtungen über die Paragenesis des so formenreichen Calcites an vielen Fundorten führten C. zu der Ueberzeugung, dass zufällige Beimengungen seiner ursprünglichen Lösung auf die Form der resultirenden Krystalle von Einfluss gewesen sein müssen. Seine aus diesen Beobachtungen geschöpfte Vermuthung, dass besonders die geringen Mengen von Strontian, und von Bleicarbonat, welche in manchen Aragoniten enthalten sind, ferner die Paragenesis von Aragonit mit Schwefel und Gyps, Andeutungen geben könnten, über die Veranlassung der Dimorphie des Kalkcarbonates, fand ihre Bestätigung durch mehrere in grösserem Massstabe angestellten Versuchen. Dieselben führten zu folgenden allgemeinen Schlussätzen: 1. Gewisse Zusätze zu der Mineralsolutionen beeinflussen die Krystallgestalt und den Flächenreichtum der resultirenden Individuen. 2. Ein und dieselbe Mineralsubstanz kann durch gewisse Zusätze zu ihren Solutionen zur Bildung ganz verschiedener Species gezwungen werden. 3. Kohlensaurer Kalk, der aus reiner, kalter Lösung von doppelt kohlens. Kalk als Calcit krystallisirt, nimmt in Folge geringer Zusätze von kohlens. Blei, schwefels. Kalk oder kohlens. Strontian wenigstens z. Th. Gestalt und Eigenschaften des Aragonit an. 4. Die Verschiedenheit der Temperatur der Lösung ist nicht die einzige Ursache der Dimorphie des kohlens. Kalkes.

* F. J. Kaufmann, Seekreide, Schreibkreide und dichte Kalksteine sind krystallinische Niederschläge (Verhdl. d. geol. R. A. 1870, 205). Die krystallinische Beschaffenheit der genannten Sedimente von kohlens. Kalk, gibt sich ganz sicher zu erkennen, wenn man das Pulver derselben mit Canadabalsam oder Wasser befeuchtet, im Polarisations-Mikroskope untersucht; es tritt Helligkeit des bei gekreuzten Nicols dunklen Feldes ein. Von besonderem Interesse sind diese Nachweise für die Schreibkreide;

die in grosser Menge darin auftretenden, mikroskopischen Kügelchen und Scheibchen wurden bisher als amorpher kohlen. Kalk angenommen, dieselben zeigen aber im Polarisations-Apparate ein schwarzes Kreuz und farbige Ringe und dürften somit als Rhomboeder zu betrachten sein, die durch spätere Einflüsse abgerundet wurden. Die untersuchten Kreideproben stammen aus England, Frankreich und von der Insel Rügen. (Z.)

M i s c e l l e n.

* Am nördlichen Ufer des Attersees wurde, wie die Mittheil. d. anthropolog. Ges. in Wien berichten, durch die Grafen H. Wilczek und G. Wurmbrand im Laufe dieses Sommers eine Pfahlbaustätte, welche der sogenannten Steinzeit angehört, nachgewiesen. Es ist diese die erste, die bisher in einem der österreichischen Seen entdeckt wurde und zugleich die östlichste aller bekannten Pfahlbauten. Auch am westlichen Ufer desselben Sees wurden Pfahlbauten aufgefunden; ihre nähere Untersuchung so wie eine gründliche Durchforschung der benachbarten Seen Oberösterreichs sind für den nächsten Sommer in Aussicht genommen.

* Die vulkanische Thätigkeit in der Bucht von Santorin, welche bekanntlich neuerlich durch die denkwürdigen Ereignisse vom 31. Jänner 1866 eingeleitet wurde, war, wie wir den Verhdl. der geologischen Reichsanstalt (Nr. 10, 1870) entnehmen, in der Mitte des Monates Juni l. J. noch immer in voller Kraft, obwohl man selbe schon zu Ende des Jahres 1869 in Abnahme glaubte. Die Hebung neuen Landes nächst dem östlichen Cap der Insel Georg I. dauert noch immer fort und hat dasselbe schon eine Höhe von 326 Fuss über den Meeresspiegel erreicht. Am 22. Juni um 7 Uhr Nm. fand eine Explosion statt, es war eine der stärksten, die man bisher beobachtete; die ausgeworfenen Steine fielen bis halben Weg zwischen dem Ankerplatz Scala und dem Hafen von Terà. —

* Das Seite 136 erwähnte Steinsalz-Bohrloch bei Sperenberg nächst Berlin war, wie der „Berggeist“ vom 26. Aug. berichtet, mit Ende Juli auf 3242^F Tiefe niedergebracht; das Salz zeigte zuletzt eine grössere Beimengung von Anhydrit als früher, woraus zu vermuthen ist, dass die unterliegenden Schichten, deren Untersuchung von grossem Interesse ist, bald erreicht werden dürften. In einer Entfernung von 320 Klfr. von dem erwähnten Bohrloche wurde ein zweites angesetzt, mit welchem in 369^F Tiefe

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Literatur - Berichte. 185-187](#)